

Sabine Ziegler

Dozentin Fachdidaktik Geschichte  
PHZ Luzern  
Universität Freiburg/Schweiz



35. Internationale Lehrplan- und Lehrmittelgespräche  
der Internationalen Gesellschaft für Geschichtsdidaktik  
(Bodenseekreis)  
17.-19. Mai 2012

## „Der Verdingbub“

Kompetenzorientiertes Lernen  
am Geschichtsspielfilm

Material – und Aufgabendossier für  
Umsetzungsvorschläge

1. Arbeitsblatt zur Wahrnehmungs – bzw. Fragekompetenz
2. Lernset
3. Strukturskizze
4. Bildergeschichte mit Aufgabe
5. Leserbriefe

1. Kinder, die nicht bei ihren Eltern aufwachsen durften oder konnten (AB zur Wahrnehmungs - bzw. Fragekompetenz)

*Formuliere Fragen zu den Filmausschnitten, welche die Gemeinsamkeiten, aber auch die Unterschiede der Kindsübergaben erschliessen können. Formuliere dann weiterführende Fragestellungen.*

**„Der Verdingbub“  
CH 2011**

Szene spielt im  
Kanton Bern in den  
1950er Jahren



**Max**, ein Waisenjunge aus dem Kanton Bern

**Der Pfarrer**

*„Das ist der erste Monat. Ihr bekommt das Kostgeld jeweils am letzten (des Monats). Schauen Sie gut zu dem Jungen. Die aus dem Heim können zwar hart arbeiten, sind manchmal aber etwas bockig.“*

*„Schauen Sie aber auch, dass er (Max) etwas länger hält (als der Verdingbub vor ihm).“*



**Frau Bösiger**, eine Bäuerin

*„Sag Mueti.“*

*„Hauptsache er ist kein Bettnässer wie der letzte (Junge).“*

**„Schwabenkinder“  
D/Ö 2003**

Szenen spielt auf  
dem Kindermarkt in  
Ravensburg; 2.  
Hälfte 19.  
Jahrhundert



**Kaspar**, ein Bauernjunge aus einer armen Familie aus Tirol

*„Ich mach die Augen zu, weil ich etwas Schönes sehen will.“*

**Der Kaplan**



**Bauer Steinhauser**

*„Ich brauch ein Hütebüeble.“*

*„Ich nehm' das Büeble. 35 Mark zahl ich dafür.“*

<p><b>“A long way home”</b> AUS 2002</p> <p>Szenen spielt in Westaustralien, 1931</p>	 <p><b>Molly</b>, ein Mädchen mit einer Aboriginie Mutter und einem weissen Vater (Aboriginie = ursprüngliche Bevölkerung Australiens); sie lebt bei ihrer Mutter</p>	<p>Der Beamte „<i>Sie (die Kinder) dürfen nicht mit Schwarzen aufwachsen.</i>“ „<i>Mr. Neville ist der gesetzliche Vormund.</i>“ „<i>Ich habe die Papiere, Maude (Name der Mutter). Du hast nichts zu sagen.</i>“</p>	 <p>→ Umerziehungsheim</p> <p>Mr. Neville, der leitende Schutzbeamte für Aboriginie-Angelegenheiten in Westaustralien (kommt im Filmausschnitt nicht vor)</p>
	<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;"><b>Wer wird übergeben?</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Warum?</b></p>		<p style="text-align: center;">↓</p> <p style="text-align: center;"><b>An wen werden die Kinder übergeben?</b></p> <p style="text-align: center;"><b>Mit welcher Absicht bzw. mit welcher Motivation nehmen diese Leute die Kinder auf?</b></p>

## 2. Lernset

Q 3

„Katharina Klodel wurde 1944 im Kanton Basel-Stadt geboren. (...) Die Mutter hatte einen schlechten Ruf, weil sie sich vom Vater scheiden liess und sich mit verschiedenen Männern traf. (...) Als Katharina 3 Jahre alt war, heiratete die Mutter ein zweites Mal. (...) In der neuen Familie kam es immer wieder zu Streitigkeiten zwischen der Mutter und der Schweigermutter. (...)

Eines Tages wurde Katharina abgeholt und wieder ins Kinderheim gebracht. Sie erinnert sich an einen turbulenten Moment, als ein Mann sie einfach packte. Alles Schreien und Brüllen, ihr Versuch, sich an der Schürze der Mutter festzuhalten, nützten nichts. Sie zeriss die Schürze, als der Mann sie von der Mutter wegriss. Im heim versuchte sie mehrmals über den Zaun zu klettern und zur Mutter zurückzukehren. Zur Strafe wurde sie in einen dunklen Raum gesperrt. (...) Aus Schock über die Trennung verweigerte sie die Nahrung. Nach ein paar Tagen fiel sie in Ohnmacht. Ein Arzt untersuchte sie und befand, sie sei unterernährt. Es wurde beschlossen, dass für das Mädchen so bald als möglich eine Pflegefamilie gefunden werden sollte. Per Zeitungsinserat wurde ein Pflegeplatz für sie gesucht. (...) Mit der zuständigen Frau von der Vormundschaftsbehörde reiste Katharina Klodel zu ihrer neuen

Pflegefamilie im Kanton Basel-Landschaft. Sie kann diesen Tag bis heute nicht vergessen: Sie stiegen eine steile Treppe hoch, bis sie bei der Türe waren, die in die Stube führte. Katharina sollte die neuen Menschen begrüßen (...). Sie hatte Angst, doch die Frau von der Vormundschaftsbehörde gab ihr einen Schubs, Katharina stand in der fremden Stube und die Frau war auf Nimmerwiedersehen verschwunden. Katharina erlitt einen Schock, sodass sie nicht mehr sprach und das Essen verweigerte. Eines Nachts wurde sie unsanft aus dem Bett gerissen und vom Pflegevater verprügelt, weil sie die ganze Nacht hindurch geweint hatte.“

aus: Marco Leuenberger, Loretta Seglias (Hrsg.), *Versorgt und vergessen. Ehemalige Verdingkinder erzählen*, Zürich 2008.

Q 4

### **Die Notharmenbehörde von Oberburg**

hat noch zu verkostgelden: eine noch ziemlich arbeitsfähige Mannsperson, 2 Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren und 2 Hofkinder — ein Knabe und 1 Mädchen im Alter von 7 1/2 und 8 Jahren, — letztere speziell zu Landwirthen. Gutbeleumdete Pfleger belieben sich Freitags den 27. Januar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, vor versammelter Armenbehörde im Dorfschulhause einzufinden. O 191

Zur Verkostgeldung aus-  
geschriebene Kinder und  
Hofkinder. (21. 1. 1899)

„Die Notharmenbehörde von Oberburg hat noch zu verkostgelden: eine noch ziemlich arbeitsfähige Mannsperson, 2 Kinder im Alter von 4 und 6 Jahren und 2 Hofkinder — ein Knabe und ein Mädchen im Alter von 7 1/2 und 8 Jahren — letztere speziell zu Landwirthen.

Gutbeleumdete Pfleger belieben sich Freitags den 27. Januar nächsthin, Vormittags 10 Uhr, vor versammelter Armenbehörde im Dorfschulhause einzufinden.“

Zur Verkostgeldung ausgeschriebene Kinder und Hofkinder, 21. 1. 1899, aus: Marco Leuenberger, Lea Mani, Simone Rudin, Loretta Seglias, *„Die Behörde beschliesst“ – zum Wohl des Kindes? Fremdplatzierte Kinder im Kanton Bern 1912-1978*, Baden 2011, S. 62-63.

#### D 4

„Unter die vor allem in ländlichen Gebieten verbreitete Familienversorgung fielen hauptsächlich Minderjährige\*. Dazu muss gesagt werden, dass diese Art Platzierung für das Armenwesen eine sehr kostengünstige Lösung war, da – zum Beispiel im Vergleich der Waisenhausversorgung – Kinder sehr günstig untergebracht werden konnten. Spezielle Beamte – (...) sogenannte Armeninspektoren – waren dafür zuständig, geeignete Pflegefamilien zu suchen und dann zu überwachen. In einigen Fällen wurde allerdings deutlich, dass die Inspektoren mit der grossen Anzahl der zu betreuenden Kinder überfordert waren und ihre Pflichten deshalb vernachlässigten. (...) Neben dem finanziellen Aufwand, der eine Heimeinweisung bedeutet, war der Mangel an freien Heimplätzen ein weiterer Grund dafür, dass der Familienpflege der Vorzug gegeben wurde. (...) Beanstandet wurde bei der Praxis der Familienpflege immer wieder die Gründe für eine Aufnahme eines Pflegekindes, denn es handelte sich oft nicht bloss um Mildtätigkeit, sondern es waren vor allem schlecht gestellte Familien und alleinstehende Frauen, die durch das Kostgeld und die Ausbeutung der Pflegebefehlenden ihr eigenes, beschränktes Haushaltsbudget aufzubessern suchten.“

\*unter 21 Jahren

Marco Leuenberger; Lea Mani; Simone Rudin; Loretta Seglias: „Die Behörde beschliesst“ – zum Wohl des Kindes? Fremdplatzierte Kinder im Kanton Bern 1912-1978; S. 39

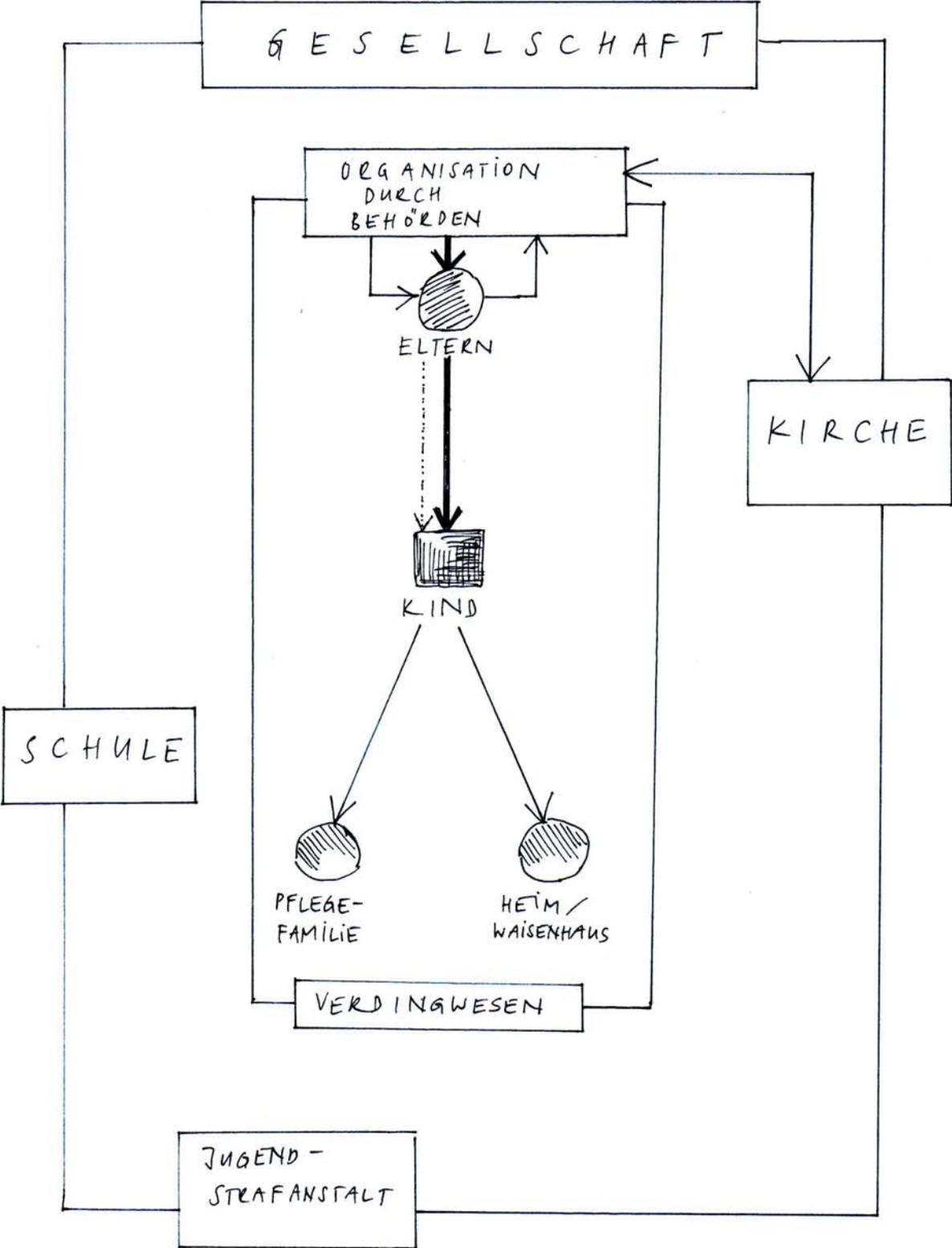
#### Q5

„Es sollte auch nicht mehr vorkommen, dass in einem wohlversorgten zivilisierten Land Kinder, die statt Vater und Mutter, nur eine obrigkeitliche\* Macht über sich haben, dort versorgt werden, wo es für die Gemeinde am billigsten ist. (...) Gar nicht zu sprechen von Pflegeplätzen, wie sie Gotthard Haslimeier erlebt hat, wo die Billigkeit davon abhängt, dass man das Kind als billigen Knecht ausbeuten kann.“

\*staatliche

Gotthard Haslimeier: Aus dem Leben eines Verdingbuben; Affoltern am Albis; 1955  
Emmy Moor im Vorwort

### 3. Strukturskizze zum Verdingwesen



## 4. Bildergeschichte

### 4.1 Aufgaben zur Bildergeschichte

#### Variante 1

Du bist ein ehemaliges Verdingkind und möchtest Deinen Kindern/Enkeln Deine Geschichte erzählen.

Entwerfe zunächst Deine Identität: Bis Du ein Junge oder ein Mädchen? Wie heisst Du? Bist Du auf einem der Photos zu sehen? Wo?

Bringe die Photos dann in eine schlüssige Reihenfolge und erzähle Deine Geschichte.

Du kannst im Internet oder in der vorliegenden Broschüre nach weiteren Bildern für Deine Geschichte suchen und/oder auch selber welche zeichnen.

#### Variante 2

Du bist ein ehemaliges Verdingkind und möchtest Deinen Kindern/Enkeln Deine Geschichte erzählen.

Entwerfe zunächst Deine Identität: Bis Du ein Junge oder ein Mädchen? Wie heisst Du? Bist Du auf einem der Photos zu sehen? Wo?

Erzähle dann Deine Geschichte. Beginne mit Bild G und ende mit Bild A.

#### Variante 3

Du bist ein ehemaliges Verdingkind und möchtest Deinen Kindern/Enkeln Deine Geschichte erzählen.

Entwerfe zunächst Deine Identität: Bis Du ein Junge oder ein Mädchen? Wie heisst Du? Bist Du auf einem der Photos zu sehen? Wo?

Erzähle dann Deine Geschichte:

G: „Das ist meine Familie. ...

Weil wir so arm waren, ...

C: „Ich bin dann zu XY auf einen abgelegenen Hof gekommen...

F: „Dort musste ich schwer arbeiten...

E: „In der Schule...

B: „Der Armeninspektor ...

D: „Am liebsten...

A: „Erst viel später...

## 4.2 Beobachtungsaufgaben zum Film und Bildnachweis

**A:** Vernissage zur Eröffnung der Ausstellung „Verdingkinder reden“ im Historischen Museum Baden

[http://www.croatia.ch/7dana\\_ch/100420.php](http://www.croatia.ch/7dana_ch/100420.php)

→ **Wie gelingt es Max, im Erwachsenenalter seine Erlebnisse zu verarbeiten?**

**B:** Zahnkontrolle bei einem Verdingmädchen durch den Armeninspektor; Bern 1940; Photographie von Paul Senn

In: Markus Schürpf und Matthias Frehner „Paul Senn – Fotoreporter“; Bernische Stiftung für Fotografie, Film und Video; Scheidegger&Spiess

→ **Werden die Bösigers durch eine Behörde kontrolliert? Erhält Max Besuch eines Armenfürsorgers?**

**C:** Bauernhof im Kanton Bern

<http://www.verdingkinder.ch/snf-projekt.html>

→ **Beschreibe den Bauernhof Dunkelmatte und die Umgebung. Wie geht es den Bösigers finanziell?**

**D:** Walter Studer, Verdingkind – Freundschaft mit Tieren, Kanton Bern, 1954

aus: Marco Leuenberger, Lea Mani, Simone Rudin, Loretta Seglias, „Die Behörde beschliesst“ – zum Wohl des Kindes?. Fremdplatzierte Kinder im Kanton Bern 1912-1978, Baden 2011.

→ **Was macht Max Freude?**

**E:** Walter Studer; Schulzimmer im Knabenheim „Auf der Grube“, Bern 1954

aus: Marco Leuenberger, Lea Mani, Simone Rudin, Loretta Seglias, „Die Behörde beschliesst“ – zum Wohl des Kindes?. Fremdplatzierte Kinder im Kanton Bern 1912-1978, Baden 2011.

→ **Was erlebt Max in der Schule? Wie geht die Lehrerin mit ihm um?**

**F:** Frühlingsernte; Knabenerziehungsheim Oberbipp; Kanton Bern; 1940; Photographie von Paul Senn In: Markus Schürpf und Matthias Frehner „Paul Senn – Fotoreporter“; Bernische Stiftung für Fotografie, Film und Video; Scheidegger&Spiess

→ **Welche Arbeiten muss Max auf dem Hof verrichten?**

**G:** Die Familie des Verdingbuben „Chrigel“; Seeberg, Kanton Bern, 1944

Photo von Paul Senn; In: Markus Schürpf und Matthias Frehner „Paul Senn – Fotoreporter“; Bernische Stiftung für Fotografie, Film und Video; Scheidegger&Spiess

→ **Aus welchen familiären Verhältnissen stammen Max und Berteli?**

#### 4.3 Materialien zur Bildergeschichte

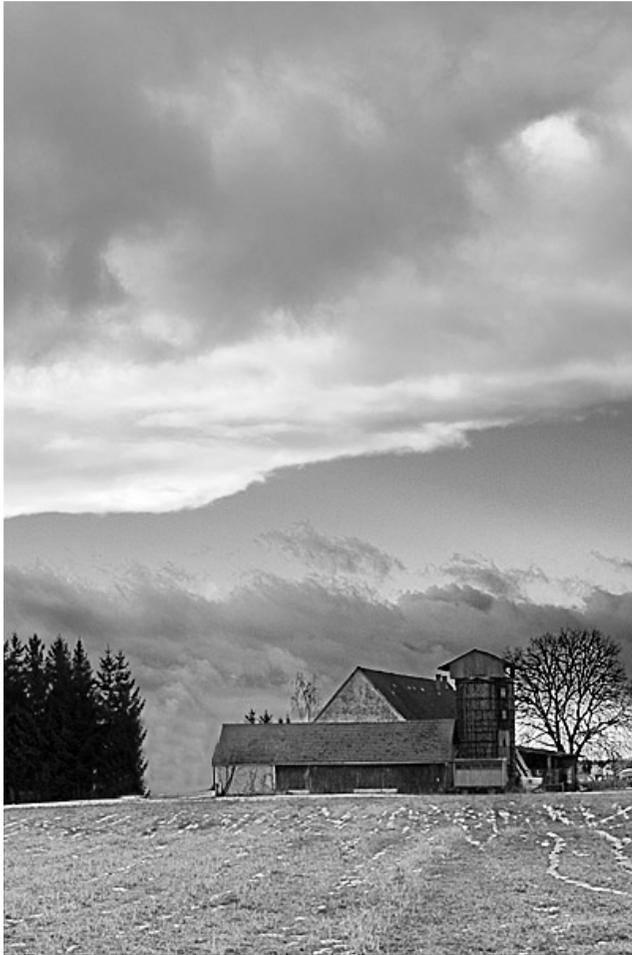
A



B



C



D



**E**



**F**



G



## 5. Leserbriefe aus der „Weltwoche“ vom 24. November 2011

### Leserbriefe

#### «Beim Abschied von seinen Pflegeeltern standen meinem Vater die Tränen zuvorderst.» » *Werner Müller*

##### Immer gut behandelt

Nr. 46 – «Zum Wohl der Kinder»;  
Philipp Gut über Verdingkinder

Im gutgeschriebenen Artikel wird gefragt, ob es im Zusammenhang mit dem Verdingkinderwesen wirklich nur Schattenseiten gab. Es gab auch gute Beispiele. Mein Vater wurde von seiner ledigen Mutter von Kindsbeinen an bis zur Sekundarschule ins Bernbiet verdingt. Später heiratete seine Mutter und holte ihn ins Prättigau. Beim Abschied von seinen Pflegeeltern standen meinem Vater die Tränen zuvorderst. Vater erzählte dann und wann aus seiner Verdingzeit. Er wurde immer gut behandelt. Bis zu ihrem Tode besuchte er seine Pflegeeltern und dankte ihnen für die schöne Jugendzeit, die sie ihm unter nicht immer einfachen Umständen bereiteten. Ich weiss nicht, wie viele gute Beispiele es gab. Aber es gab sie. Und ich vergesse auch das nicht.

*Werner Müller, Winterthur*

Gut, dass die *Weltwoche* faktenfundiert differenziert. Das einseitige Bild «Kindersklaven», vermittelt durch den aktuellen Film und die entsprechende Ausstellung, ist eine grobe Verfälschung der Geschichte. Es entspricht der amerikanischen «Masche»: Der Erfolg durch eine skandalreiche Story ist wichtiger als die seriöse Recherchierarbeit und differenzierte Darstellung mit auch positiven Beispielen. Trotzdem gibt sich ein solcher Film meist den Anstrich von historischer Wahrheit. Wenn man ein historisches Thema wählt, müssen auch die damaligen Umstände und Zusammenhänge (Waisenkinder, Armut, Alleinerziehende ohne sicheres Einkommen, unfähige Eltern bei geringen Sozialeinrichtungen auf dem Lande usw.) zur Relativierung herangezogen werden. In der Pressewelt bezeichnet man das Gegenteil als unseriösen Journalismus. Im Filmwesen ist es offenbar erlaubt, historisch indirekt zu lügen und dem Publikum eine einseitige Welt als Krimi-Ersatz vorzuspielen. Wenigstens müsste der Autor so ehrlich sein, dass er erwähnt, dass der Film kein Dokumentarfilm sei. *Ernst Wüthrich, Stengelbach*

Seit Jahren habe ich die *Weltwoche* abonniert, weil sie als einzige Zeitschrift der Schweiz insbesondere Medienhypes jeweils von einer anderen Seite betrachtet und dem Leser differenziert näherbringt. Der Titel «Glückliche Verdingkinder – Menschliche Schicksale jenseits der Opfer-Mythen» ist eine Verhöhnung jedes einzelnen Verdingkinds, das nicht das Glück hatte, in eine liebevolle Familie aufgenommen zu werden. Mit «glücklich» und

«Mythen» wird suggeriert, diese verschupften Kinder hätten gar das grosse Los in einer harten Zeit gezogen. Jedes Kind, selbst wenn es in eine gute Familie kam, wusste, dass es in seiner eigenen Familie aus vielfältigen Gründen nicht «tragbar» war und deshalb von ihr abgeschoben wurde. Glück sah auch damals für ein Kind anders aus! Der Film «Verdingbub» hat nicht den Anspruch, das Leben aller Verdingkinder abzudecken. Er ist reduziert auf die Botschaft, dass es in der Schweiz eine bittere Zeit gab und die heutigen Errungenschaften nicht selbstverständlich sind. Selbst wenn nur ein einziges Kind so wie im Film beschrieben behandelt worden ist, hat es dieses Kind verdient, gehört und verstanden zu werden!

*Hans Schäfer, Rutschwil*

##### Kaum zu glauben

Nr. 46 – «Eine verdeckte Agenda»;  
Urs Paul Engeler über die CVP

Die «schlau» CVP-Strategen wählen Widmer-Schlumpf und jammern nach den Bundesratswahlen, dass die so gestärkte BDP der CVP Wählerinnen und Wähler wegnimmt! Kaum zu glauben. *Werner Laube, Lengnau*

##### Draussen bleiben

Nr. 46 – «Das rote Prinzip Frau»;  
Urs Paul Engeler über Marina Carobbio

Wie es sich geziemt und wie aus dem linken Lager stets gefordert, lässt uns die *Weltwoche* mit Anstand und Würde wissen, dass der 69-jährige Pensionär Franco Cavalli, der sich vor vier Jahren von der Politik verabschiedet hat, nun im Ständerat Einzug zu halten gedenke, um Frau Carobbio etwas Rückenwind zu geben. Diese Meldung erstaunt deshalb, weil weder in der Tages- noch in der Sonntagspresse zu lesen war, dass es doch an der Zeit wäre, dass der sture Tessiner Altstar draussen bleibe. Solchen journalistischen und weniger anständigen Anwürfen war nämlich sein nur zwei Jahre älterer und unentwegt politisch tätiger Widerpart Christoph Blocher in jüngster Zeit bis zum Überdruß ausgesetzt. Hätte es noch eines Beweises für die Ausrichtung unserer Medien bedurft, läge er hiermit vor.

*Hans Christian Müller, Zürich*

##### Nicht grösser, sondern besser

Nr. 46 – «Kungelei von Marktteilnehmern»;  
Peter Schellenberg über Werbung im Internet

Die Diskussion über eine Expansion im Internet scheint mir ein wenig überflüssig. Die SRG sollte sich vielmehr auf ihre Kernkompeten-